



Lars Kattner hat Sozialwissenschaften in Göttingen studiert und ein Volontariat bei der Mediengruppe Kreiszeitung absolviert. Seitdem arbeitet er als freier Journalist in und um Bremen.

ZEICHEN SETZEN

Grabmale gestalten ■ Anonymität statt Auseinandersetzung, Verdrängung statt Verarbeitung: Der Umgang mit dem Tod verändert sich. Ein Trend, den auch Katja Stelljes beobachtet. Gefallen daran findet sie nicht. Abfinden möchte sich die Steinmetzmeisterin und Gestalterin damit schon gar nicht. Ein Spaziergang mit Katja Stelljes auf dem Riensberger Friedhof in Bremen.

Von Lars Kattner

W

er ihre Arbeit wirklich verstehen wolle, da legt sich Katja Stelljes fest, der müsse sich mit ihr auf dem Friedhof treffen. Selbst Temperaturen im zweistelligen Minusbereich halten sie von diesem Vorhaben nicht ab. Und so schreitet sie mit ruhigen, gleichmäßigen Schritten an den zahllosen Gräbern vorbei. »Ich selbst habe nie tragische Erlebnisse mit dem Tod gehabt«, sagt sie und bleibt stehen. Die tief stehende Sonne scheint ihr ins Gesicht, mit ihren Händen zerschneidet sie die klare, kalte Luft und deutet auf einen unsichtbaren Punkt irgendwo zwischen den Grabsteinen. »Trotzdem möchte ich diesem Ort einen neuen Sinn geben.« Denn für viele Menschen sei der Besuch auf dem Friedhof doch längst zu einer lästigen Pflicht verkommen. Ursachen dafür gebe es viele: »Die Grundlage des Friedhofs hat sich verändert, viele Familien leben nicht mehr in derselben Stadt, sind auseinandergerissen, setzen andere Prioritäten.« Eine Entwicklung, macht sich Stelljes keine Illusionen, die sich nicht umkehren lassen wird, aber: »Der Friedhof wird nie verschwinden. Dazu ist er zu wichtig. Nur hier wird Vergänglichkeit sichtbar.«

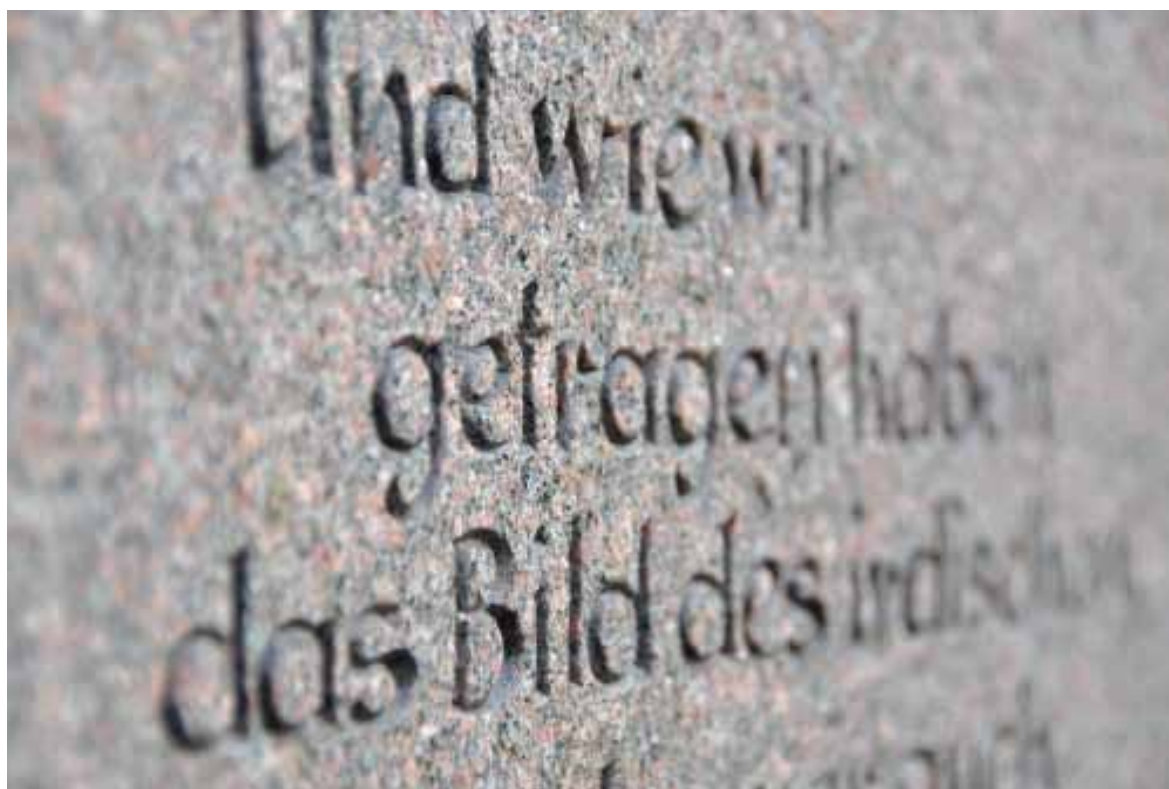
Ein weiterer Grund für die Abkehr seien auch die jahrelang geltenden, strengen Vorschriften der

Friedhofsverwaltungen gewesen. Zur Erklärung richtet Katja Stelljes ihre in einen Handschuh verpackten Finger auf eine Reihe von drei uniformen Granitsteinen. »Alle gleich«, sagt sie. »Und dabei herrscht an dieser Stelle durch ältere Modelle sogar noch ein wenig Abwechslung.« Die Idee einer reinen landschaftlichen Gestaltung habe nicht funktioniert, das Aufstellen polierter Steine war beispielsweise lange untersagt. Gerade in den Siebzigerjahren habe der Friedhof zunehmend sein Gesicht verloren. »Die Menschen finden sich darin nicht mehr wieder. Auch deswegen wenden sich viele ab.«

Genau an dieser Stelle setzt die Idee der Steinmetzmeisterin an. »Individualität«, sagt sie, »ich versuche, das Richtige für die Menschen zu finden.« Und das müssten längst nicht immer extravagante Kunstwerke sein. »Die Betroffenen sollen sich den Ort über den Stein aneignen, das ist, was zählt, was wirklich wichtig ist.«

Katja Stelljes verlässt den Weg und steuert über den tiefgefrorenen Boden auf eine fünfeckige Stele aus Schweizer Jura zu. Das Grab einer jungen Frau, die nach einem tragischen Unfall im Ausland verstorben war. »Die wenigsten Menschen wissen um die Gestaltungsmöglichkeiten. Viele sind überrascht, was alles möglich ist«, sagt die Bremerin. So sei die

Katja Stelljes gestaltet jede Inschrift individuell per Hand oder dem Einsatz von Pressluft. Auch bei den Inschriften setzt sie auf Kreativität statt normierter Massenware.





Die Mitarbeit der Hinterbliebenen bei der Gestaltung des Grabsteins helfe bei der Verarbeitung der Trauer, sagt Katja Stelljes. Vier Seiten dieser Stele wurden von der betroffenen Familie gestaltet, auch die Versteinerung war ihr Wunsch.

Mutter der Verstorbenen mit dem Wunsch auf sie zugekommen, selbst gestalterisch tätig zu werden. Letztlich hätten Vater, Mutter und die zwei Geschwister je eine Seite der Stele bearbeitet, berichtet Katja Stelljes, die sich um die Front samt Gravur gekümmert hat. So symbolisieren die fünf Seiten des Grabsteins nun, dass die Tochter auch nach ihrem Tod ein Mitglied der Familie ist. Selbst die Wahl des Materials hatte symbolischen Charakter: Die Mutter stammt wie der Stein aus der Schweiz.

GESCHICHTE SPÜRBAR MACHEN

Auch wenn so viel Mitarbeit der Kunden nicht alltäglich sei, so sagt es doch eine Menge über die Arbeit Stelljes' aus. Individualität und Kreativität rücken bei ihr an die Stelle anonymisierter Massenware. Spuren hinterlassen, Bilder schaffen, Geschichte spürbar machen: Mit diesen Stichworten lässt sich ihre Intention am besten beschreiben. Die persön-

STEINLUST

Basaltlava aus der Eifel

Zu Katja Stelljes' Lieblingsmaterialien gehört Basaltlava aus der Eifel. Diese Gesteine gelten als äußerst robust. Bereits vor 1830 wurde Basaltlava aus Niedermendig, Mayen, Hannebach und anderen Eifelbrüchen für besonders beanspruchte Bauteile des Kölner Domes verwendet.

Das ist auch heute noch so, allerdings hat dieser äußerst verwitterungsfeste Stein den Nachteil, dass er im Laufe der Zeit tief-schwarz wird. Daher wird er nur dort eingesetzt, wo er von unten aus nicht zu sehen ist.



Der Beruf hat ihren Bezug zu Tod und Vergänglichkeit verändert, weiß Katja Stelljes. Auch deswegen hofft sie, dass der Friedhof nicht noch weiter an Bedeutung verliert. Daran arbeitet sie mit: seit zwölf Jahren als Steinmetzmeisterin, seit März 2011 selbständig in ihrer eigenen Werkstatt. 2011 war sie Preisträgerin des 18. Bremer Förderpreises für Angewandte Kunst.



STEINWISSEN

Riensberger Friedhof: berühmte Ruhestädte

Der Riensberger Friedhof im Bremer Stadtteil Schwachhausen wurde 1875 eröffnet. Er ist einer der ersten deutschen Friedhöfe, die als Parkfriedhof angelegt wurden. Der Entwurf stammt von Wilhelm Benque, dem Schöpfer des Bremer Bürgerparks. Im gesamten Gelände findet man großflächige Beete, weite Rasenflächen, hainartige Eichengruppen und lange Lindenalleen. Auf der Westseite des Friedhofes wurde sogar ein See ausgehoben. Namhafte Persönlichkeiten der Stadt haben dort ihre Ruhestätte, unter anderem der Jurist und ehemalige Bundespräsident Karl Carstens, der Begründer der Kaffeedynastie Johann Jacobs oder der Schokoladenfabrikant Josef Johannes Arnold Hachez.



Blick auf die Kapelle am Riensberger Friedhof

liche Leidenschaft wird so zum Geschäftsmodell, denn natürlich weiß Stelljes, dass der Druck auf Steinmetzen kontinuierlich steigt. Neue Bestattungsformen, Konkurrenz aus Indien und China, einfacher Preisvergleich – vieles hat sich in den vergangenen Jahren geändert. Trotzdem hat Katja Stelljes den Sprung in die Selbstständigkeit gewagt. »Wer neu an den Markt kommt, der muss etwas bieten. Und was ich mache, besetzt eine Nische.« Und so kann sich die Self-Made-Frau, die erst seit zwei Jahren ihren Traum vom selbstständigen Arbeiten lebt, derzeit nicht beklagen, auch wenn sie gesteht: »Jammern gehört zum Geschäft.«

Zielstrebig steuert Stelljes ein kleines Familiengrab an. Die drei dort stehenden Stelen waren ursprünglich ein einzelner Stein, doch nach mehreren Gesprächen hatte sich die Familie zu diesem Arrangement entschlossen. Grundlage für solch individuelle Arbeiten sei die Konfrontation mit der Geschichte ihrer Kunden. Nur wenige Meter weiter deutet Stelljes auf die Inschrift eines weiteren Objekts, um den Anspruch ihres Schaffens zu verdeutlichen. »Ich schreibe noch handschriftlich, ohne Computer und Sandstrahltechnik. Außerdem betone ich gerne, dass ein Stein zwei Seiten hat, indem ich auch beide nutze.«

Manchmal reicht es aus, einem vorhandenen Stein eine neue Form zu geben – oder ihn in drei Teile zu spalten. Es kommt immer auf die Geschichte der Kunden an.



STEINIMPULS

»Ein individuelles Produkt entsteht im Gespräch: Ein gemeinsames Bild vom gewünschten Produkt herauszuarbeiten und den Kunden mit seinen Wünschen wirklich wahrzunehmen und gut zu beraten – das ist ein Schlüssel zum Erfolg im Handwerk.«

CHRISTINE AX, PHILOSOPHIN UND ÖKONOMIN, GEHÖRT ZU DEN VORDENKERN DES HANDWERKS.

INSPIRATION DURCH EMOTION

Ohne ihren Beruf, gibt Stelljes zu, hätte sie einen anderen Bezug zu Tod und Vergänglichkeit. Als belastend empfindet sie diese Auseinandersetzung nicht. »Manche Dinge sind sehr traurig, aber das sehe ich nicht negativ. Es gehört einfach dazu.«

Als Ausgleich für das Anfertigen der Grabsteine, das als Haupterwerb rund zwei Drittel ihrer Arbeitszeit in Anspruch nimmt, widmet sich die Steinmetzin freien Arbeiten. Neben verschiedenen Objekten, beispielsweise für die Gartengestaltung, bei denen sie sich mit Material und Form auseinandersetzt, fertigt sie Schalen an. Doch auch hier führt sie ihr Weg immer wieder zurück auf den Friedhof. Denn aus ausrangierten Grabsteinen, die inzwischen in großer Zahl entsorgt werden, schafft sie die neuen Skulpturen. Der krasse Gegensatz zwischen Anfang und Ende eines Grabsteins war es, der sie fasziniert hat: »Zu Beginn ist das Objekt emotional wahnsinnig aufgeladen, und zum Schluss wird es einfach zu geschreddertem Müll.« Das verhindert Katja Stelljes. Wenn die Erinnerung an die Verstorbenen langsam verblasst, bekommt der Stein durch ihre Hände als Schale eine neue Bestimmung. Inspirieren lässt sich Stelljes aber nicht nur von Emotionen, sondern auch

ganz einfach vom Material selbst. Ungern verwendet sie dabei Granit, lieber sind ihr heimische Kalk- und Sandsteine oder Basaltlava, zum Beispiel aus der Eifel. »Gerade die porösen Gesteine bringen unheimlich viele Zufallsmomente, auf die ich reagieren kann.« Und das mit Erfolg: Im vergangenen Jahr wurde ihr für ihre Wolkenschalen, die zweite Serie neben den Grabsteinschalen, der Bremer Förderpreis für Angewandte Kunst 2011 verliehen. Die Kombination traditionellen Handwerks mit technischem Können und anspruchsvoller Gestaltung hatte die Jury beeindruckt.

Katja Stelljes hat ihren Rundgang beendet. Ihr Atem kondensiert in der Luft, während sie schweigend einen, nur für heute, letzten Blick auf den Riensberger Friedhof wirft. Sie hat Recht behalten: Wer ihre Arbeit verstehen will, sollte sich genau hier mit ihr treffen.



Wer sich für Katja Stelljes und ihre Arbeit interessiert, kann sie auf der Fachmesse »Leben und Tod« am 10. und 11. Mai 2012 in Bremen treffen.
leben-und-tod.de
katja-stelljes.de

